

DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN DEN BAUERNMALERN UND DER VOLKSKUNST

Representative Monographien interpretieren die Meister der naiven Kunst aus allen Landschaften der Welt. Ungarn fehlt leider aus den meisten, obwohl in den dreißiger Jahren das auf Sensationen hungernde Zeitalter sie auch hier entdeckt hat und ihnen Erfolg versprach. Sie kamen als 'Naturtalente' (= östehet-ségek) in das allgemeine Bewußtsein, und waren meistens Schöpfer bäuerlichen Ursprungs. Die Kunst und Kritik dieses Zeitalters konnten sie nicht auf ihren geeigneten Platz stellen. Unsere Kunsthistoriker widmen auch seither den naiven Künstlern einen Nachruf, es kam aber noch keine bewertende, zusammenfassende Arbeit in Druck. Die Analyse dieses bäuerlichen, dörflichen Zweiges der naiven Kunst ist der Aufmerksamkeit der ungarischen Ethnographen entgangen, obwohl ihr Existieren eher eine kulturhistorische und ethnographische Analyse braucht, als eine Zergliederung nach Normen der hohen Kultur. Als wir auf unseren Wegen Material suchten, lernten wir die Werke naiver Meister in Museen kennen, und wir besuchten die noch lebenden Künstler. Zahlreiche ihrer bisher verborgenen Gemälde gelang uns während unserer ethnographischen Sammlungswege in den Dörfern zu entdecken. Die Datengeber bezeugten über das Leben der Schöpfer, über die bei ihnen aufbewahrten Gemälde mit einer erlebnisreichen Glaubwürdigkeit. Man hat interessante Daten zur Analyse der Gestaltung des bäuerlichen Geschmackes geliefert. Bei den Gesprächen mit den naiven Künstlern haben wir schaffungspsychologische Beobachtungen gemacht, die zu den in unserer Heimat laufenden Individuumanalysen neuere Angaben geliefert haben.

*

Die am Ende des 19-ten und am Anfang des 20-ten Jahrhunderts auftretenden naiven Künstler sind die Nachfolger jener namenlosen Meister, die in früheren Zeiten die Statuen des Kreuzweges schnitzten, die Gemälde der provinziellen Kirchen anfertigten, die auf Schäferstöcke schnitzten oder am Markt eventuell am Kirchtag ihre Bilder anboten. Es waren unter ihnen echte Talente, aber auch Pfuscher. Im Zeitalter der Handfertigkeit fanden diese Leute ihre Wirkungsmöglichkeiten in den Zünften, als Gewerbetreibende, oder in den Bauerngemeinschaften als Tausendkünstler, gewandte Bastler. Das Handwerk wurde durch die sich entwickelnde Großindustrie verkümmert, die traditionelle bäuerliche Kultur fiel auseinander und die moderne Zivilisation der Stadt formte das Leben um. Natürlich gab es auch später solche künstlerisch begabte Leute, die mit der Sprache des Bildschaffens ihre Gefühle ausdrücken wollten. Aus ihren Reihen entstanden die naiven Künstler.

Die Schöpfer sind in den mehr entwickelten kapitalistischen Ländern die in der Stadt wohnenden Kleinbürger, in den zurückgebliebenen Agrarländern kommen sie aus dem Bauerntum.

Zuletzt veranstaltete man 1966 in Preßburg im Haus der Kultur die internationale Ausstellung der naiven Künstler; hierher kamen auch ungarische Werke. Als Wirkung dieser Ausstellung veranstaltete man im Jahre 1967 in Ungarn in Székesfehérvár die Ausstellung der ungarischen naiven Künstler, und in Nyíregyháza die postumus Ausstellung des Bauernmalers Elek Györi.

* * *

In der Zwischenzeit der zwei Weltkriege verkündigten in Ungarn die — als Naturtalente (*őstehetségék*) benannten — Bauernmaler gemeinsam mit den Bauernschriftstellern die Notwendigkeit der Umgestaltung der zerfallenden ungarischen Bauerngesellschaft. Die Naturtalente trieb der unbewußte oder der weniger bewußte Wunsch des Emporsteigens. Als Gegenteil der namenlosen Meister der Volkskunst, meldeten sie sich als persönliche Schöpfer. Statt gezierter Gebrauchsgegenstände, verwirklichten sie schon selbstständige Kunststücke.

In der traditionellen bäuerlichen Kultur drückte die schöpferische Persönlichkeit den Gesamtgeschmack und den Anspruch der ganzen Kollektive aus. Die individuellen Einfälle beugten sich im Rahmen des Geschmackes der Gemeinschaft, es bedeutete die Ehre und Strenge Aufbewahrung der Traditionen. Mit der Auflösung der bäuerlichen Kultur zerfiel die Gemeinschaft auf einzelne Individuen. Das Individuum schmolz schon nichtmehr in die Gemeinschaft. Wenn in ihm der Wille des Schaffens genug stark war, so konnte er Künstler werden, aber direkt inspirierte ihn die zerfallende Gemeinschaft nichtmehr. Wie die Volkskunst ihren inneren Inhalt verliert und eine dekorative Hülle veralteter Formen wird, so entsteht im Gegenteil in den Werken der Bauernmaler der unwillkürliche Schaffensdrang. Die traditionellen Ausdrucksformen, Motive, binden den Schöpfer nicht. Zum Ausdrücken verwendet er schon die Mittel der hohen Kunst (Leinwand, Holzfaserplatte, Pinsel, Ölfarbe, u.s.w.).

In den Werken der Bauernmaler entstanden wieder die Gedächtnisbilder der Kinderzeit, die Alltage des Dorflebens, die sich jahreszeitlich ändernde landwirtschaftliche Arbeit, die festlichen Gebräuche, die charakteristischen Figuren des Dorfes. Die Natur wird mit dem in der Natur handelnden Menschen in inniger Einheit dargestellt. Man folgt den kollektiven ästhetischen Normen, als man auf dem Bild den ästhetischen Wert nicht an und für sich und nicht das Abstrakte darstellt, sondern das Natürliche. Schön sind: die kräftige weibliche Figur und das bearbeitete Feld, weil sie nützlich sind. Im traditionellen bäuerlichen Leben existieren die Menschen nicht als Individuen. In den Darstellungen der Bauernmaler zerteilt sich die Masse ebenso nicht auf Individuen, sie sondern sich nach Alter und Geschlecht als entsprechende Typen ab. Auf die bäuerliche Anschauung ist die Projektion der Zeit in den Raum charakteristisch. Diese Anschauung zeigt sich bei dem Bauernmaler, als er alle Phasen der Weinlese oder der Jagd auf einem einzigen Bild darstellt (Elek Gyóri: „Tokaji szüret“ — tokajer Weinlese; János Gajdos: „Téli vadászat“ — Jagd im Winter). In dem engebegrenzten Leben hätten die Bauern außer ihren Gebrauchsgegenständen kaum echte künstlerische Werke kennenlernen können. Vor dem Bauernmaler standen wenig nutzbare Vorbilder, sie mußten sich ihre Formenwelt selbst ausbauen (Provinziale Werke der bildenden Kunst in Dorfkirchen, Kalender, Öldrucke die man im Markt verkauft, Kitschgemälde — bedeuteten für sie ein ästhetisches Erlebnis). Auf das an der traditionellen Volkskunst geschliffene Schönheitsgefühl des Bauerntums wirkten die Produkte der städtischen Kultur mit ihrem seichten Geschmack schädlich.

*

Den Kollektivgeist des traditionellen bäuerlichen Lebens bewahrten die Bauernzeichner am vollendsten, obwohl ihr Schaffen aus selbständigen Zeichnungen besteht, die den Ausdrucksformen der Volkskunst abweichen. Ihre Darstellungsweise ist primitiv, sie tragen solche allgemeine elementare Eigentümlichkeiten an sich, welche formell mit zahlreichen frühen Etappen der Kunstgeschichte und

mit den Kinderzeichnungen in Verwandtschaft gebracht werden können. Aber das sich in den Schöpfern meldende künstlerische Bewußtsein ist schon die Äußerung der individuellen künstlerischen Anschauung (Juli Dudás, Margit Vankó, Zsófi Aradi). In den Werken der ungarischen Bauernmaler sind zweierlei Ausdrucksweisen. Der eine bringt seine Sehnsüchte, Träume an die Leinwand. Die dargestellten Gegenstände erwachsen zu Symbolen. Ihre Bilder tragen surrealistische Elemente in sich. Der größte Repräsentant dieser Gruppe ist János Gajdos. Die andere Gruppe der Bauernmaler wendet sich mit Liebe an die Darstellung der konkreten objektiven Welt. Sie rufen in ihrer Kunst die Alltage und Feiertage des traditionellen bäuerlichen Lebens wach. Das verwirklicht sich in den Werken der zwei reichbegabten Maler Elek Győri und Péter Benedek. Győri ist ein anekdotierender Erzähler mit heiterer Laune, bei Peter Benedek dominiert der lyrische Ton.

Im Zeitraum zwischen den zwei Weltkriegen gaben die gesellschaftlich-politischen Umstände diesen begabten Bauern keine Möglichkeit zu gelehrten Künstlern zu werden. Diejenigen, die von ihnen auf die Akademie der bildenden Künste kamen, haben ihre naive Frische verloren, die höheren technischen Kenntnisse konnten sie sich nicht aneignen und in ihrer eigenen Kunst verwenden. Aus diesem Kreise schufen nur diejenigen auch noch heutzutage wertvolle Kunstwerke, denen es gelang, ihre instinktive Ausdruckskraft zu bewahren.

Á. SZ. MURAKÖZI